

Universität Bern  
Geographisches Institut  
FS 2015  
Proseminar: Globalisierung der Kulturen

Konflikte und Konfliktlösungsansätze rund um das Asylzentrum  
Hochfeld

Eingereicht von

Dominik Joss

Fatih Sahin

Dominic Shepherd

13-104-914

03-058-500

12-102-984

Eingereicht bei

Dr. Renate Ruhne

Dr. Jeannine Wintzer

Bern

31.07.2015

# Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Konfliktforschung.....	4
3. Interviewforschung.....	5
4. Konflikte.....	6
5. Lösungsansätze.....	9
6. Fazit.....	13
7. Bibliographie.....	14
8. Anhang.....	16
8.1 Interview mit ‚Menschlicher Umgang mit Flüchtlingen‘ (MUF).....	16

## 1. Einleitung

Während dem Herbstsemester 2014 wurde am Geographischen Institut der Universität Bern eine Vorlesungsreihe zur Globalisierung der Kulturen abgehalten. In dieser Vorlesung wurden geographische und historische Aspekte der Globalisierung aus sozioökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Blickwinkeln vorgestellt. Im darauffolgenden Frühlingsemester startete ein Proseminar, in dem der Vorlesungsstoff aufgegriffen und am Beispiel der Stadt Bern angewandt wurde. Ziel des Proseminars war es, mittels Gruppenarbeiten verschiedene Aspekte rund um das Thema '(Stadt-)Bevölkerung und Migration' zu untersuchen und zu präsentieren.

In unserer Gruppe hatten wir anfänglich Schwierigkeiten ein geeignetes Thema zu finden. Erste Ideen scheiterten in der Initial-Phase, da keine konkrete Fragestellung definiert werden konnte. Nach einem Neustart entschlossen wir uns schliesslich eine Untersuchung im Bereich des Asylwesens der Stadt Bern durchzuführen.

In der Tagespresse fanden wir mehrere Artikel, die auf Probleme bei der Unterbringung von Asylsuchenden in der Stadt Bern hinwiesen. In unserem Forschungsbericht beschäftigen wir uns mit der derzeit einzigen Asylunterkunft in der Stadt Bern, dem Asylzentrum Hochfeld. Gerade weil alle Bewohner der Asylunterkunft in die Stadt Bern migrierten und auch ein Teil der Stadtbevölkerung repräsentieren, versprachen wir uns hier eine relevante Fragestellung in Bezug auf das Thema des Proseminars zu finden.

Mit Hilfe unserer Betreuerinnen konnten wir letztlich folgende Fragestellung festlegen: Welche Konflikte und welche Konfliktlösungsansätze gibt es rund um das Asylzentrum Hochfeld?

## 2. Konfliktforschung

Nachdem das Thema der Arbeit feststand, war es zunächst nötig, ein geeignetes methodisches Gerüst zu finden, an welchem wir unsere Untersuchung aufbauen konnten. Fündig wurden wir dabei bei der Konfliktforschung bzw. Friedens- und Konfliktforschung. Der Begriff Konflikt, dessen Etymologie beim lateinischen ‚*confligere*‘ (zusammenstossen, aneinandergeraten) liegt, wird in der Konfliktforschung wie folgt definiert:

„Konflikte [sind] [...] soziale Tatbestände, an denen mindestens zwei Parteien (Einzelpersonen, Gruppen, Staaten etc.) beteiligt sind, die auf Unterschieden in der sozialen Lage und/oder auf Unterschieden der Interessenkonstellation der Konfliktparteien beruhen“.(Bonacker/Imbusch in Imbusch/Zoll 2005: 71)

Die systematische Analyse von Konflikten begann 1919, als die *Hoover Institution on War, Revolution and Peace* an der Stanford University in Kalifornien gegründet wurde (Koppe in Imbusch/Zoll 2005: 19). Im Schatten des soeben erlebten weltweiten Krieges standen die Forschungen zunächst in Zeichen der Analyse von internationalen Konflikten. Allmählich erwiesen sich Werkzeuge der Konfliktforschung aber auch für die Untersuchung von enger gezogenen Ebenen als nützlich. So kann heutzutage die Konfliktanalyse auf vier Ebenen unterteilt werden (Bonacker/Imbusch in Imbusch/Zoll 2005: 71):

1. Analyse von internationalen Konflikten
2. Analyse von innergesellschaftlichen Konflikten
3. Analyse von interpersonalen Konflikten
4. Analyse von intrapersonalen Konflikten

Fragen in Bezug auf Flüchtlingsproblematiken und Asylwesen stehen natürlich oft im Zusammenhang von internationalen Konflikten. In unserer Untersuchung befassten wir uns aber vor allem mit der Analyse der innergesellschaftlichen und interpersonalen Konflikte im Destinationsland von Menschen, die Asyl beantragen.

Die moderne Konfliktforschung steht im Wesentlichen auf zwei Standbeinen: zum einem der Konfliktursachenforschung (*conflict analysis*) und zum anderen der Konfliktregelungsforschung (*conflict resolution*) (Koppe in Imbusch/Zoll

2005:19). In unserer Untersuchung wollten wir folglich auch nicht nur aufzeigen, welche Probleme im Zusammenhang mit diesen Konflikten stehen, sondern auch auf Ansätze zu einer Lösung dieser Konflikte eingehen.

Für unsere Untersuchung stellten wir uns danach selbst die Aufgabe, jeweils zu jedem feststellbarem Konflikt eine Antwort zu den folgenden fünf Fragen zu finden: 1. Was ist der Gegenstand des Konfliktes? 2. Was sind die Ursachen dieses Konfliktes? 3. Wer sind die Konfliktparteien? 4. Wie wird der Konflikt ausgetragen? 5. Wie wird und könnte der Konflikt geregelt werden?

### 3. Interviewforschung

Für die Untersuchung unserer Forschungsfrage haben wir uns entschlossen, ein Experteninterview durchzuführen. Durch die Wahl dieser Methode haben wir uns versprochen, in kurzer Zeit ein umfangreiches Bild zur behandelten Problematik zu erhalten. Die Interview-Methode hat zudem den Vorteil, dass das Gespräch spezifisch auf die Beantwortung unserer Forschungsfrage gelenkt und bei Unklarheiten jederzeit nachgehakt werden kann. Diese Methode wird in der Wissenschaft als Leitfadeninterview bezeichnet.

Als Interviewpartner konnten wir Cornelia Hanke und Dagobert Onigkeit von MUF gewinnen. MUF (Menschlicher Umgang mit Flüchtlingen) bezeichnen sich selber als unabhängige individuelle Helfer, welche den in Bern gestrandeten Flüchtlingen eine besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung schenken wollen. Durch ihre Tätigkeit konnten sie in den vergangenen Jahren ein umfangreiches Bild bezüglich des Zusammenspiels und der Vernetzung der einzelnen Institutionen, welche sich in der Stadt Bern mit Asylfragen beschäftigen, erhalten. Cornelia Hanke ist Ärztin und konnte uns insbesondere in Bezug auf gesundheitliche Aspekte informieren. Dagobert Onigkeit hat einen Hintergrund in der Soziologie und konnte uns insbesondere die gesellschaftlichen und politischen Wirkungskräfte näherbringen.

In der Vorbereitung des Interviews haben wir uns zuerst in die Medien-Berichterstattung eingelese, um bereits zu einem ungefähren Überblick des Themas zu gelangen. Anhand dieses Medien-Überblickes und den erwähnten Fragen aus der Konfliktforschung erstellen wird uns einen Leitfaden, mit

welchem wir das Interview angehen konnten. Mit Hilfe dieses Leitfadeninterviews wollten wir am Ende eine Datenquelle erhalten, die eine genügende Reichweite, Spezifität und Tiefe, sowie auch einen personalen Kontext beinhaltet (Gläser/Laudel 2009: 116). Während des Interviews folgten wir aber weitgehend dem Fluss des Gespräches und lenkten nur begrenzt dessen Fliessrichtung. Am Ende hatten wir dennoch für alle unsere Fragen Antworten erhalten.

#### 4. Konflikte

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die angewandte Methode erläutert worden ist, sollen nun die Konflikte respektive die Probleme zusammengetragen werden, welche beim Leitfadeninterview gesammelt wurden.

Zusätzlich zu den genannten Konflikten aus dem Interview wurde eine Zeitungsanalyse durchgeführt. Denn es ist uns ein grosses Anliegen gewesen, dass wir mehrere Blickwinkel auf die Situation rund um die Notunterkunft Hochfeld erhalten. Dieser Zugang wurde gewählt, da andere von uns angefragten Organisationen leider nicht bereit gewesen sind, ein Gespräch mit uns zu führen.

So haben wir unter anderem eine Absage von der Betreiberfirma ORS AG erhalten, die Quartierskommission Länggass-Felsenau hat gemeldet, dass sie nicht mit dem Thema vertraut ist und vom Bleiberecht-Kollektiv haben wir gar keine Antwort erhalten. Folglich konnten wir nur das eine Gespräch mit der Gruppe 'Menschlicher Umgang mit Flüchtlingen', kurz MUF durchführen. Damit ein zweiter Blickwinkel erhalten werden konnte, wurden verschiedene Zeitungsartikel aus 'Der Bund', 'Berner Zeitung' und weiteren Verlagen gelesen und dabei deren Inhalte mit den Aussagen aus dem Gespräch verglichen. Ziel dieses Vergleichs ist es gewesen, herauszufinden ob sich die erhaltenen Informationen aus dem Gespräch und die gelesenen Inhalte decken respektive widersprechen.

Zu den meist genannten Vorwürfen zählt die gesundheitliche Versorgung der Asylsuchenden in der Unterkunft Hochfeld. So betont Cornelia Hanke, dass sich niemand für die Asylbewerber verantwortlich fühlt (Anhang: 36-39). Weiter

erklärt Cornelia Hanke, dass erst nach Rücksprache mit der Betreiberfirma überhaupt irgendetwas in die Wege geleitet wird, um den Betroffenen zu helfen (Anhang: 78-80). Folglich werden solche Argumente von den Verantwortlichen gar nicht wahrgenommen oder schlicht ignoriert, wie es von Dagobert Onigkeit formuliert wird (Anhang: 68-74). Diese Behauptungen werden durch den Zeitungsartikel der 'Berner Zeitung' 'Wir fordern nur etwas Respekt' vom 07.06.2012 bestärkt, wo auch die schlechte medizinische Versorgung besonders bemängelt wird. Ähnlich wird die Situation bei einem im 'Der Bund' veröffentlichten Artikel beschrieben, welche am 17.11.2014 unter dem Titel 'Gefährliche Lücken im Hochfeld' erschienen ist. Darin wird kritisiert, dass die Gesundheitsversorgung zwischen Betreiberfirma und Kanton nur ungenügend definiert ist. Obwohl die Asylsuchenden Merkblätter in verschiedenen Sprachen erhalten, sei eine flächendeckende Gesundheitsversorgung nicht gewährleistet.

Ein in diesem Zusammenhang oft genanntes Beispiel ist die Impfung der Asylbewerber. So ergänzt Cornelia Hanke, dass etwa 200'000 – 300'000 Personen in der Schweiz leben, welche die elementarsten Impfungen nicht erhalten (Anhang: 626 - 630). Im Augenauf-Bulletin von Dezember 2014 wird geschildert, dass die Asylsuchenden keine Informationen zu den Impfungen erhalten.

Wenn die Gesundheitsversorgung angesprochen wird, kommt man nicht darum herum, auch die Lebensbedingungen anzusprechen, insbesondere die Hygiene. So wird im 'Bund' vom 17.11.2014 erschienenen Artikel beschrieben, dass es Probleme mit Bettwanzen und Kratzmilben gegeben hat. In der 'Berner Zeitung' vom 08.08.2014 wird auch festgehalten, dass die Probleme mit den Bettwanzen in der Anlage bekannt sind. Diese Problematik wird auch in weiteren Artikeln vom 'Bund' nochmals aufgegriffen, namentlich in den Ausgaben vom 19.04.2014 und 04.07.2014. Auch Dagobert Onigkeit beschreibt eine kongruente Situation, wenn er davon berichtet, dass die Verantwortlichen der Kirchgemeinde solche Situationen einfach ignoriert haben sollen. Als dann Ärztin Cornelia Hanke die Milbenstiche gesehen haben soll, wurde sie von der Betreuung ausgeschlossen (Anhang: 72 - 74).

Ein weiterer oft genannter Konfliktpunkt ist die notorische Überbelegung der Unterkunft. So bestätigt Cornelia Hanke, dass bis zu 180 Personen in dieser Unterkunft untergebracht gewesen sind (Anhang: 186 - 187). Diese Situation wird auch in vielen Zeitungsartikeln wiedergegeben. So wird in einer Ausgabe von 'Blick.ch' vom 18.07.2012 darauf hingewiesen, dass die Anlage für 160 Personen zu klein sei. Auf eine ähnliche Situationsbeschreibung trifft man auch in der 'Berner Zeitung' vom 24.10.2014, wo betont wird, dass die Anlage mit 160 Personen voll ausgelastet sei.

Eng mit dieser Überbelegung verbunden scheint die Problematik bezüglich der Nachtruhe zu sein. Dagobert Onigkeit erklärt, dass bis zu 28 Personen in einem Raum leben und dadurch diejenigen, die gerne schlafen würden, einfach keine Möglichkeit dazu bekommen (Anhang: 102 - 108).

Ein ganz anderer Konfliktpunkt, der in erster Linie die Bewohner selbst betrifft, ist die vorhandene Kriminalität in der Unterkunft. So erwähnt Cornelia Hanke, dass Asylsuchende einander bestohlen haben, z.B. wenn das Handy unbeaufsichtigt aufgeladen wurde (Anhang: 158 - 160). Dagobert Onigkeit fügt hinzu, dass sogar Metallkästchen aufgebrochen wurden (Anhang: 161 - 163). Diese kriminellen Aktivitäten bleiben nicht nur in der Unterkunft, sondern breiten sich anscheinend auch aus. So erklärt Dagobert Onigkeit, dass freitags und samstags in die Discos gegangen wird, um Handys einzusammeln. Die Beweggründe dafür sieht er darin, dass diese wenigen Kriminellen Geld nach Hause zu ihren Familien schicken müssen und sonst keiner Arbeit nachgehen können (Anhang: 136 - 140). Diese Äusserungen werden durch den Artikel vom 19.04.2014 bestätigt, welcher im 'Bund' publiziert wurde. Darin werden die Aussagen eines Asylbewerbers wiedergegeben, der im Hochfeld gelebt hat. Er sagt, dass Asylbewerber eingeschüchtert, bedroht und beraubt werden. Während dem Gespräch wirft Dagobert Onigkeit den Behörden sogar vor, dass diese in die kriminellen Machenschaften involviert sind. Denn er habe von Flüchtlingen gehört, dass sie Zivilpolizisten und einige Insassen beim Austausch von hohen Geldsummen gesehen haben (Anhang: 146 - 147). Diese Äusserungen verbleiben für uns nur als Behauptungen, da wir sonst auf keine ähnlichen Beiträge gestossen sind.



Abschliessend soll ein letzter Konfliktpunkt ins Spiel gebracht werden, welcher in erster Linie mit der Betreiberfirma ORS AG zu tun hat. Dagobert Onigkeit betont, dass die ORS AG die Überbelegung in Kauf nimmt, da sich dadurch der Profit auch erhöht (Anhang: 188- 193). In diesem Zusammenhang betont auch Cornelia Hanke, dass sie nicht glauben konnte, dass die Betreiberfirma auch als Sozialhilfestelle fungiert. Eine profitorientierte Stelle könne nicht dafür zuständig sein (Anhang: 652- 657). Für die Bewohner bedeutet dies, dass sie sich für Sozialhilfefragen auch zuerst an die Betreiberfirma wenden müssen und nicht an eine kantonale Stelle. In einem im 'Bund' erschienenen Artikel vom 05.01.2013 wird diese Thematik angesprochen. Darin wirft das Bleiberecht-Kollektiv der Betreiberfirma vor, dass sie nur die allernötigsten Leistungen erbringt, um den Gewinn respektive den Profit möglichst hoch zu halten. Bereits in einem früheren Artikel wurde in der 'Berner Zeitung' vom 07.06.2012 bemängelt, dass auf Kosten der Asylbewerber Profit gemacht wird.

Es gibt noch weitere Themen, die während dem Interview aufgekommen sind. Doch es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn alle Themen einzeln und ausführlich besprochen würden. Deshalb haben wir uns für diese vier zentralen Konfliktpunkte entschieden, da diese in den vergangenen drei Jahren medial stark thematisiert wurden. Im kommenden Kapitel werden nun die entsprechenden Lösungsansätze vorgestellt werden.

## 5. Lösungsansätze

In Anbetracht der vielen Konfliktpunkte rund um das Asylzentrum Hochfeld, wurden entsprechende Lösungsansätze entworfen und vorgeschlagen. Die wichtigsten Punkte sollen nun an dieser Stelle vorgestellt werden.

Es ist wichtig, dass das Dauerprovisorium Hochfeld aus politischer und öffentlicher Ebene stärker wahrgenommen wird. Behörden üben sich stets in Ausflüchte und niemand will verantwortlich für die Flüchtlinge sein. Ärztin Cornelia Hanke hat dies relativ anschaulich dargestellt. Zunächst fragte sie beim Bundesamt für Gesundheit nach, wer denn für die Gesundheit der Flüchtlinge in Hochfeld zuständig sei. Daraufhin wurde sie an das Kantonsarztamt von Bern verwiesen. Dort wollte allerdings auch niemand etwas

damit zu tun haben und erst auf etliches Nachfragen wurde ihr dann gesagt, dass diese Aufgabe dem Polizeidepartement unterstellt worden sei. Dieses schrieb sie dann an, erhielt aber nie eine konkrete Antwort und wurde an diverse weitere Stellen verwiesen. Irgendwann verlor Cornelia Hanke aber die Geduld und sagte einem Mitarbeiter des Polizeidepartements in bissigem Ton am Telefon, dass sie nun endlich wissen wolle, was Sache ist. Daraufhin fragte dieser Herr sie, wie sie denn auf diese komische Idee käme, dass das Polizeidepartement für die Gesundheit der Flüchtlinge zuständig sein solle. Darauf antwortete sie, dass das keine komische Idee sei, sondern dass sie das wisse. Nachdem ihr Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung kurz still war, fragte er sie, woher sie das denn wisse, woraufhin Cornelia Hanke dem Herrn die ganze Geschichte darstellte. Letztlich bat er sie dann, ihnen die Mängel in Bezug auf die Gesundheit, die sie festgestellt habe, zukommen zu lassen. Cornelia Hanke musste daraufhin zwei Monate, inklusive etlichem Nachhaken, warten um dann als Antwort zu erhalten, dass diese Aufgabe in der Tat dem Polizeidepartement übergeben worden sei, man dies aber sogleich der Betreiberfirma ORS weitergegeben habe (Anhang: 39 – 60). Es muss eine Klärung darüber stattfinden, wer für welchen Aufgabenbereich in Hochfeld zuständig ist. Nach Meinung der Gruppe MUF sollte die Gesundheitsvorsorge der Flüchtlinge der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) unterstellt werden (MUF 2014). Dass die Frage nach der Zuständigkeit nach wie vor nicht geklärt ist, zeigt ein Bericht in der Zeitung 'Der Bund' vom 10.07.2015. Die Polizeidirektion wollte fünf nicht genannte Gemeinden dazu verpflichten, ihre Zivilschutzanlagen für eintreffende Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen, was sämtliche Gemeinden aber ablehnten. Die Gemeinden konnten also nicht überzeugt werden, freiwillig zu helfen, es gelang aber auch nicht, sie zu zwingen, da Unklarheit herrscht, ob es dafür eine rechtliche Grundlage gibt. Dieser Vorfall ist für das Amt für Migration eine Niederlage auf ganzer Linie. Nachdem es kürzlich noch vorgab, über Zwangsmittel zu verfügen, wies das Amt nun darauf hin, nicht alleine für die Suche nach zusätzlichen Unterkünften zuständig zu sein. Zudem sagte Amtsleiter Markus Aeschlimann, dass man bereit sei, zu helfen. Dies kommt einer Beschränkung auf Unterstützung von Hilfswerken gleich, obwohl das Amt für

Migration eigentlich nach wie vor für die Suche nach Asylunterkünften zuständig wäre (Der Bund 2015).

In Bezug auf die Transparenz sollte dringend eine Offenlegung der konkreten Sozialaufgaben stattfinden. Wo sind etwa die überschlagsmässig gerechneten ca. 150'000 gesparten Franken durch das Zurückbehalten des Taschengeldes von 3.- pro Tag und Person während der ersten 15 Monate des Betriebs der Unterkunft verblieben? Die ORS erhält eine fixe Pauschale pro Flüchtling. Kann sie den eingesparten Betrag dann als Gewinn auf Kosten ihrer Schutzbeholfenen verbuchen? Der Bund bezahlt dem Kanton 49 Franken pro Tag pro Person für Asylsuchende, was damit geschieht ist aber auch fragwürdig. Diese Bilanzen müssen offengelegt werden (MUF 2014). Diese Forderung nach Transparenz teilen auch diverse Politiker. In einem Bericht der Zeitung 'Der Bund' vom 09.02.2013 wurde geschrieben, dass das Amt für Migration im Sommer 2012 die korrekte Verwendung der Bundsgelder im Asylwesen in Untersuchung gegeben habe, zum Zeitpunkt des Erscheinens der Artikels aber nicht über die Ergebnisse berichtet wurde, obwohl diese damals schon länger vorlagen. Die grüne Grossrätin Anna-Magdalena Linder betonte, dass jede Direktion das Recht habe, interne Untersuchungen durchzuführen, eine Offenlegung der Ergebnisse bei Unklarheiten und Unstimmigkeiten, wie sie im Asylwesen existieren, aber von Interesse sei.

Durchgeführt wurde mittlerweile die Reduzierung der Anzahl Flüchtlinge, zudem wurden Frauen und Kinder ausquartiert. Ob es je zu sexuellen Übergriffen auf Frauen kam, konnte Cornelia Hanke nicht genau sagen, aber Frauen wurden auf jeden Fall belästigt, ihre Situation war geradezu unerträglich (Anhang: 310 – 333). Was aber trotz der Reduzierung der Personen nicht geschah, ist eine Umverteilung auf die Zimmer. Die freigewordenen Zimmer wurden kurzerhand geschlossen, die verbliebenen Bewohner leben immer noch auf engstem Raum zusammen (Anhang: 807 – 813). Durch diese Aussagen von Cornelia Hanke dürfte sich der Bericht der Stadt Bern aus dem letzten Sommer bestätigen, als angekündigt wurde, dass ab 2015 nur noch höchstens 80 Personen im Asylzentrum Hochfeld Platz finden und Frauen und Kinder nach wie vor an anderen Stellen untergebracht werden sollen (Stadt Bern 2014).

Weiter wünscht Dagobert Onigkeit eine Teilung des Gebäudes in einen „lauten“ und einen „ruhigen“ Flügel. Bei einer solchen Anzahl Leute kommt es oft vor, dass viele in der Nacht nicht schlafen können. Da viele Flüchtlinge psychische Probleme haben, wäre Schlaf und Ruhe für sie aber extrem wichtig. Daher plädiert er dafür, dass man einen Flügel einrichtet, in dem man in der Nacht laut sein darf und einen anderen Flügel, in dem die Ruhesuchenden Schlaf finden (Anhang: 97 – 134).

Um die Kriminalität innerhalb des Asylzentrums zu verringern, müsse den Flüchtlingen eine Arbeit gegeben werden. Es gäbe genügend Möglichkeiten um sie zu beschäftigen, allerdings werden diese nicht ausgeschöpft. Cornelia Hanke betont, dass es private Projekte wie das „Centre intégration“ gibt, welche die Flüchtlinge in die Arbeitswelt einführe (Anhang 355 – 368). Dagobert Onigkeit erzählt, dass es kaum Deutschunterricht für die Bewohner im Asylzentrum Hochfeld gibt. Wenn jetzt aber hier nicht gehandelt wird, wird das den Kanton später viel Geld kosten, da man sie nicht in die Arbeitswelt integrieren kann, weil sie die Sprache nicht lernen durften. Dies führt dann womöglich zur Abhängigkeit von der Sozialhilfe (Anhang 285 – 293).

## 6. Fazit

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass es bezüglich der Unterbringung von Asylsuchenden in der Stadt schwere Mängel gibt. Insbesondere im Bereich der gesundheitlichen Betreuung und medizinischen Grundversorgung sind diese Mängel gravierend. Hierbei, aber auch im Allgemeinen zeigt es sich, dass die nötigen Zuständigkeiten nicht genügend geklärt sind. Fehlende Transparenz und ein Mangel von Informations- und Kommunikationskanälen führen dazu, dass Konflikte nicht gelöst werden können. Der begrenzte Umfang dieser Arbeit erlaubte nur eine Behandlung des Themas am Beispiel einiger aus unserer Sicht wichtiger Konflikte. Dies stellt jedoch nur einen Tropfen auf dem heissen Stein dar. Eine eingehendere Untersuchung müsste sich unter anderem auch näher mit der Rolle der Kirche, den Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie den Persönlichkeitsrechten der Bewohner der Asylunterkunft beschäftigen.

Unterdessen gibt es in der Stadt Bern auch Pläne bzw. Vorstösse andere Gebäude zukünftig als Asylunterkunft zu verwenden. Zum einen betrifft dies die alte Feuerwehrekaserne, wo noch dieses Jahr Asylsuchende einziehen sollen (Hämman 2015). Zum anderen das Zielgerspital, das im Herbst seine Pforten schliesst (Ehinger/Galliker 2015). Ob dies zu einer Linderung der Probleme führt, wird weiter zu beobachten sein.

Für uns alle war die Erstellung dieses Forschungsberichtes eine wertvolle Erfahrung und bot einen interessanten Einblick in das behandelte Thema. Als Nebenfach- bzw. PH-Studenten war dies für alle in unserer Gruppe zudem das erste Mal, dass wir im Bereich der Geographie selber Untersuchungen durchführen konnten, was sicherlich auch eine Bereicherung ist.

An dieser Stelle wollen wir uns nochmals bei Cornelia Hanke und Dagobert Onigkeit bedanken. Die Informationen aus dem Interview waren für diese Arbeit unerlässlich. Auch unseren Betreuerinnen und unseren Mitstudierenden gebührt ein Dank, denn ihre Hilfe und Inputs halfen uns bei der Schärfung unserer Forschungsfrage.

## 7. Bibliographie

Augenauf Bern (Hrsg) (2014): Gesundheitsrisiken im Berner Bunker. In: Augenauf-Bulletin 83, S. 4-5. Bern. <http://www.augenauf.ch/bulletin.html?view=document&id=112> (abgerufen am 14.07.2015).

Bachmann, Anita (2012): Politiker fordern mehr Transparenz im Asylwesen. In: Der Bund, <http://www.derbund.ch/bern/kanton/Politiker-fordern-mehr-Transparenz-im-Asylwesen/story/13242446> (Stand: 09.02.2013) (abgerufen am 15.07.2015).

Bachmann, Anita (2014): Kriminelle dominieren das Asylzentrum Hochfeld. In: Der Bund, <http://www.derbund.ch/bern/stadt/Kriminelle-dominieren-das-Asylzentrum-Hochfeld/story/16410771> (Stand: 19.04.2014) (abgerufen am 14.07.2015).

Bachmann, Anita (2014): Gefährliche Lücken im Hochfeld. In: Der Bund, <http://www.derbund.ch/bern/stadt/Gefaehrliche-Luecken-im-Hochfeld-----/story/10130580> (Stand: 17.11.2014) (abgerufen am 14.07.2015).

Blick (2012): Bewohner des Berner Asylzentrums Hochfeld protestieren lautstark. In: <http://www.blick.ch/news/schweiz/asylwesen-bewohner-des-berner-asylzentrums-hochfeld-protestieren-lautstark-id1966853.html> (Stand: 18.07.2012) (abgerufen am 14.07.2015).

Blatter, Lukas (2014): Lieber ein unterirdisches, als gar kein Bett. In: Berner Zeitung, <http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Lieber-ein-unterirdisches-als-gar-kein-Bett/story/21812824> (Stand: 08.08.2014) (abgerufen am 14.07.2015).

Blatter, Lukas (2014): Kanton missachtet Auflagen: Zu viele Asylbewerber im Hochfeld. In: Berner Zeitung, <http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Lieber-ein-unterirdisches-als-gar-kein-Bett/story/21812824> (Stand: 24.10.2014) (abgerufen am 14.07.2015).

Der Bund (2014): Bettwanzen und Mäuse in der Asylunterkunft. <http://www.derbund.ch/bern/stadt/Bettwanzen-und-Maeuse-in-der-Asylunterkunft/story/30870017> (Stand: 04.07.2014) (abgerufen am 14.07.2015).

Ehinger, Markus/Galliker, Dominik (2015): Zieglerspital soll zur Asylunterkunft werden. In: Berner Zeitung,

<http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Zieglerspital-soll-zur-Asylunterkunft-werden/story/12946195> (Stand 05.05.2015) (abgerufen am 20.07.2015).

Gläser J./Laudel G. (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hämmann, Christoph (2014): Flüchtlinge dürfen in die alte Kaserne. In: Berner Zeitung, <http://www.bernerzeitung.newsnetz.ch/region/bern/Statthalter-erlaubt-Asylunterkunft-in-alter-Feuerwehrekaserne/story/20307010> (Stand: 11.06.2015) (abgerufen am 20.07.2015).

Imbusch P./Zoll R. (Hrsg.) (2005): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kollbrunner, Timo (2013): Wer ins Hochfeld kommt, hat Pech. In: Der Bund, <http://www.derbund.ch/bern/nachrichten/Wer-ins-Hochfeld-kommt-hat-Pech/story/23621223> (Stand: 05.01.2013) (abgerufen am 14.07.2015).

Moser, Adrian (2015): Der Kanton muss die Führung übernehmen. In: Der Bund, <http://www.derbund.ch/bern/kanton/Der-Kanton-muss-die-Fuehrung-uebernehmen/story/26482993> (Stand: 10.07.2015) (abgerufen am 15.07.2015).

MUF - Menschlicher Umgang mit Flüchtlingen (2014): Mängel und Vorschläge zur Verbesserung der Situation in der NUK Hochfeld.

[http://muf.dago.ch/Vorschlaege\\_zur\\_NUK-Hochfeld\\_\\_MUF\\_2014.pdf](http://muf.dago.ch/Vorschlaege_zur_NUK-Hochfeld__MUF_2014.pdf) (Stand: 2014) (abgerufen am 15.07.2015).

Spirig, Jonathan (2012): Wir fordern nur etwas Respekt. In: Berner Zeitung, <http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Wir-fordern-nur-etwas-Respekt/story/23013261> (Stand: 07.06.2012) (abgerufen am 14.07.2015).

Stadt Bern (2014): Platz im Durchgangszentrum Hochfeld ab 2015 begrenzt. <http://www.stadt.be/artikel/Platz-im-Durchgangszentrum-Hochfeld-ab-2015-begrenzt-4837.php> (Stand 02.06.2014) (abgerufen am 15.07.2015).